

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 44

Rubrik: [Trülliker]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Legagneux.

Von allen Seiten strömt das Volk zusammen
Und Dübendorf ist sein gemeinsam' Ziel.
Den Tausenden, woher sie immer stammen
Ist nicht der lange Pilgerweg zuviel
Und lobend steigen der Begeist'rung Flammen
Im Volksgemüte, daß mein schwacher Kiel
Nicht schildern kann, wie sehr entzückt sie waren
— Vom Hören sagen schon — die bunten Scharen!

Horch! Ein Kanonenbeschuß läßt aller Augen
Urplötzlich nach der grünen Piste ziehn';
Feldstecher, die noch irgend etwas taugen
Sie richten sich nach jener Seite hin,
Und Legagneux den Aller Blicke saugen
Sieht majestätisch man zur Höhe fliehn'.
Propellersurrend wiegt sich — als Libelle —
Der Aeroplano in blauen Äthers Welle!

Ein Staunen faßt die tiefergriff'ne Menge —
Da dort ein Aar in weitem Kreise schwebt
Durchsuchend sanft in Breite und in Länge
Den unermess'nen Raum — und höher strebt
Der Kühne, bis das wogende Gedränge

Nur noch für dieses winz'ge Pünktchen lebt.
Doch brausend hallt der Beifall ihm jetzt wieder —
Läßt er sich elegant zur Piste nieder!

Noch öfters wiederholt er seine Flüge,
Er grüßt das schöne Zürich, Uster's Schloß,
Ich glaub', daß an das End' der Welt ihn trage
Der herrliche, der neuste Pegasos!
Vivat! Uns bleibt fernere keine Lüge
Der Lüfte Flug, den Technik uns erichloß:
Du warest uns beim schönsten Fliegerwetter
Legagneux! — ihr berufenster Vertreter!

Divico.

Zirkus - Theater.

Berliner Bühnenkünstler haben
Im Zirkus einst sich produziert;
Kühn ließen sie die Pferde traben
Und wurden mächtig akklamiert.

Jetzt läßt den Gaul man aus dem Spiele,
Dafür winkt klassischer Genuß.
Man gibt — o Du verkrachte Diele! —
Im Zirkus — — „König Oedipus“!

Ich bin der Düsseler Schreier,
Bin wahl- und abstimmungsmüd;
S' sind immer dieselben Phrasen,
S' ist immer das alte Lied:
Ein Jeder will gelten als bravster,
Dem andern flickt er am Rock;
Man prügelt sich mit der Feder
Und, wenig fehlt's, mit dem Stock,
Bis schließlich das Zanken zu Ende
Und einer vom Volke gewählt,
Der nun zu den Obern im Lande,
Den Amtspersonen dann zählt,
Die salbungsvoll und getragen
Zum Volke sich lassen herab.
Das ärgert mich immer am meisten
Mich alten runzligen Knab.
Ob Sozi oder was anders,
Die Wahrheit ändert es nicht:
Wenn einer die Stelle bekommen
Dann ist er ein Kirchenlicht.

Der Weingartner-Krisis Glück u. Ende.

Nach bangen Zweifeln traf's zu Tag:
Fest sitzt im Sattel er wie je.
Was immerhin man munken mag,
Er sagt den Wienern nicht Ade.
Verlängert wurde sein Kontrakt
Hinaus bis in Neoen fast.
Ging manches auch nicht ganz exakt,
Er bleibt dem Schiff als höchster Mast.
Er steht in Gunst wie niemals noch;
Er kehrt zurück, ihm ward verziehn.
Der Felix ist und bleibt halt doch
Der Unentbehrliche in Wien!
Er ist —, noch gestern schrieb man so,
Der Herrlichkeit von Allen, ja!
Heut' weiß es jeder Piccolo:
Er bleibt nur bis zum Frühjahr da!

Im Grammophon - Konzert.

(Nachdem ein gefeierte Helden tenor eben die Stretta aus dem Troubadour gefungenen hat.)

Klatisch net, Sarah, — er kemmt ja doch nicht raus! — ee-

Neuer Schimpf - Name.

ha, — bin ich froh, heiß' ich bloß Meyer,
Nicht etwa Weber, denn das Wort
Ist ominös ganz ungeheuer,
Fortzeugend Böses da und dort.

„Sie — Weber Sie!“ — Für dies Vergehen
Zahlt man in Wien drei Kronen jetzt.
Erst unlängst ist der Schimpf geschehen,
Flugs ward der Themis Schwert gewetzt.

Ein „Weber“, hieß es, ist ein Kunde,
Der „keine Ruh' gibt“, störrisch bleibt.
Man war entzückt vom Sprachschatzfunde,
Hat ihn den Akten einverleibt.

Drum nenne Niemand, heißt er Weber,
Bei seinem Namen, — willst Du nicht,
Daß ihm was krabbelt durch die Leber
Und er Dich lade vor Gericht.

Halt' lieber Dich an Müller, Meier,
Die umgestraft nennt jedes Kind,
An Namen, die uns lieb und teuer,
Die harm-, gefahr- und zahllos sind! — ee-

Höchst Spitz- und Knopffindigster Redaktor!

Sehen Sie, ich habe es immer gesagt: Wenn die Not am Größten, fliegt der Legagnieur am Höchsten! Nicht daß das Dübendorfer Flugplatzkomitee in höchster Not gewesen zu sein möglicherweise scheinen könnte, als es das per-bona-fide Telegramm erhielt, in welchem ihm resp. den Aviatikern die höchsten, oder besser gesagt, die tiefsten Höllenstrafen in Aussicht gestellt wurden.

Was nachher mit dem bewußten Telegramm geschehen ist, darf ich, taktvoll wie immer, nicht so gerade herausagen, aber das Papier der eidgenössischen Depeschenformulare ist nicht nur wie alles Papier geduldig, sondern auch recht weich und lind, deshalb ist mir auch für das Schicksal dieses Papierchens gar nicht bange gewesen.

Im Übrigen will ich nicht riskieren am Ende auch noch disqualifiziert zu werden, es könnte mir vielleicht doch schaden wenn ich, wie das Schicksal mir vorschreibt, meine Sinne und Schritte nach Siam lenke. Dort ist wieder einmal zur Abwechslung ein Thron leer geworden durch das Eingehen ins dunkelste Nirvana des ihn bisher besitzenden Königs Chueri Langhorn. Da der neue junge Herrscher auf den von ihm wieder voll zu machenden Throne einen unbedingt zuverlässigen Ratgeber, auf deutsch Minister, braucht, habe ich mich in meiner bekannten Bescheidenheit dazu bereit erklärt. Ich bringe ja die besten Zeugnisse mit für meine dazu nötigen Fähigkeiten; meine Lehrer erinnern sich noch heut, wie ich einst in der Schule regiert habe und alle erklärten: Der Xaveri ist noch zu allem fähig! — Also macht mir das bisschen siamesische Zwillingland regieren nicht viel Kopfzerbrechen, einzige wo ich die Reisespesen hernehme für die Fahrt dorthin, aber warum soll ich mir Ihnen werten Kopf zerbrechen, da Sie mir doch den so zart durch die Blume gerochenen Vorschluß senden werden, aber je mehr desto schneller.

Apropos, was sagen Sie zur Affaire — pardon, zum Falle Gertsch? Zehn Tage schaffen Cachot und darf nicht einmal, zur Verstärkung seiner Strafe, Besuche empfangen. Da bleibt ihm doch Zeit, seine militärischen Memoiren abzufassen. Über mit Gottes Willen wird er übers Jahr doch noch divisionärischer Oberst und lacht jeden, der ihm nicht wohl Will, zuletzt aus. Was Sie aber gewiß nicht hindert, mit den bankfähigen Zeichen unseres Landes aus der immerwährenden momentanen Patsche zu helfen Ihrem bewährten Xaveri Trülliker.

Unter Musikern. Da scheinen Sie also kein besonderer Bach-Verehrer zu sein, Herr Kollege.

Na, erlauben Sie mal, wie kommen Sie zu der Vermutung?

Sie sagten doch eben, Sie hätten mit Ihrer Braut füg enlose Ehe-ringe ausgetauscht!

Nägel: „Im Fal Ihr mi oppe wänd ha chögle wegen Sundig, so chömed nu nüd z'nach zum Stand zue, suß händer ä füls Nabelstifter über d'Pafeten abe und säß händer.“

Chueri: „I hän I nu welle chö frögen, eb mer nu nüt merkt i dr Tierbrecht usse, daß d'Welt haldi und well umgheie, will de Pfüger Stadtrat worden ist.“

Nägel: „I hä mer's tsildet, Ihr chöned Cuerti umgüt Geuermühlis nüd zueha. Ihr werdid wieder en ordlich Brobzchiste heigschleikt ha am Sundigznacht und säß wäreder.“

Chueri: „Ihr händ's uf dr erst Streich errohte. Hoffstil isches nüd die lett. Bi dr nächsten Abstimmig sageid mers dänn ganz abemand, die „Radikaldemokrate“, wo dr Gerechtigkeit's Bei gisselt händ.“

Nägel: „Die Ubersihler tsildid mer ieg dänn ä Frömmi werde, wenn sieg dänn en andere Pfarrer überhömed; sunderheitli bin Eu sell's mer aischla.“

Chueri: „Jä für dä chunt ken Schwarze, für säß ist scho giorget. Mir wend wieder Eine, wo's Himmelrich uf Erde verschrielt; was hä mir a dr Lagergaß vo dr eige Säligkeit.“

Nägel: „Mer chönd I ja eine von ejnerne uf d'Stö schicke, wo nüd wott tauße und nüd kumfermien und nüd ifegne.“

Chuerie: „Derig chö mir bin eus usse nüd brude, dienen Artikel gähnd am strengste bin eus.“

Nägel: „Mit dr Restgion wirt äfänigs die gleich Schödmerei triebt wie mit dr Politif, i wett nüd d'Chappe lupfen und säß wett i.“

Chueri: „Do chunts eins wöhl, wemer gar fä geistliche Zueprud nötig hät wien ejverein, won en ebigsfadegrads Läbes-wändeli gäfleht hät.“

Nägel: „Göhnd ä chli vo dr Beinen äweg, d'Bire chömed suß na Mozen über von Cuerti Lüge. Wenn Einen uf Gottes-erdshoden obe im Fägsfür sett glütert werden und bis zum jüngste Tag sett Schofför si bim Tüsel finer Großmueter, so sind Jhrs.“

Chueri: „Ihr machet mer ä so heiß, daß i a dr Stell i d'Chäshütte bure muß.“